

# Paibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserte bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor-mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Dezember v. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Außenministeriums erstatteten alleruntertänigsten Vortrag den mit dem Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bekleideten Legationsrat erster Kategorie in Disponibilität Leopold Grafen Berchtold von und zu Ungarisch zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter am kaiserlich russischen Hofe allernädigst zu ernennen und demselben taxfrei die Würde eines Geheimen Rates huldreichst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Dezember v. J. den Ministerial-Sekretären im Ministerium des Innern Adalbert Freiherrn von Widmann und Felix Freiherrn von Wiedersperg den Titel und Charakter eines Sektionsrates mit Nachricht der Lage allernädigst zu verleihen geruht.  
B i e n e r t h m. p.

Den 1. Jänner 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das I. und II. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 1. Jänner 1907 (Nr. 1) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 18 «La Plebe» vom 21. Dezember 1906.

## Nichtamtlicher Teil.

### Russisches Arbeitgesetz.

In den letzten Tagen begannen in Petersburg die allgemeinen Beratungen über das Arbeitgesetz unter der Leitung des Handelsministers P. A. Filosofov und der Teilnahme vieler Vertreter der anderen Ressorts, des Handels, der Industrie, der Börsenkomitees, der Versicherungsgesellschaften usw. Die Reform der Arbeitgesetzgebung zielt auf

die direkte Hilfeleistung seitens des Staates und auf die Beschränkung der Einmischung der Behörden in das Verhältnis der Unternehmer zu den Arbeitern ab, indem die Streiffreiheit und die Bildung professioneller Verbände gewährt werden soll. Die direkte Fürsorge des Staates hat sich vor allen Dingen in der Versicherung der Arbeiter gegen Krankheit, Unfälle, Invalidität und Alter zu äußern. Die Hauptpunkte dieses Programmes betreffen: Krankenkassen; Versicherung gegen Unfall und Arbeitsunfähigkeit; Altersversorgung; Arbeiterparkassen; Regelung des Mietvertrages und der Arbeitszeit; Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch besondere Gewerbegechte; billige Arbeiterwohnungen; Fabriksaufsicht und Industriebehörden. Der Handelsminister gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß es nicht möglich gewesen ist, Vertreter der Arbeiterschaft zu den Sitzungen heranzuziehen, da es keine solche Arbeiterorganisation gebe, welche als Vertretung des ganzen Standes gelten könnte. Im Laufe der Debatten über das Prinzip der Zwangsversicherung sprach sich ein Teil der Versammlung gegen diese Einrichtung aus, da durch die bestehenden Gesetze die Arbeiter genügend geschützt seien; die Mehrzahl erkannte jedoch die Notwendigkeit einer Versicherung und der Gründung besonderer Versicherungsgesellschaften für die Arbeiter an. Ferner wurde der Erfaß der Arbeiterpensionen durch Auszahlung einer einmaligen Unterstützung, den das Gesetz vom 2. Juni 1903 gestattet, als unvorteilhaft für die Arbeiter erkannt und seine Abschaffung beschlossen. Als Grund für die Verweigerung der Unfallsentschädigung soll nur böswillige Absicht des Arbeiters, das heißt, beabsichtigte Selbstverleugnung, gelten, nicht aber Unvorsichtigkeit. Endlich wurde der Begriff der Arbeitsunfähigkeit genauer erörtert und festgestellt, bei welchem Grade derselben die Entschädigung aus der Krankenkasse aufzuhören und die Unfallversicherung für den Geschädigten zu sorgen habe, wobei die gleichartigen Gesetze Finnlands und Italiens zum Vorbilde genommen wurden.

### Marokko.

Der bisherige Pascha von Tanger Raifuli wurde, wie gemeldet, vom Sultan von Marokko seines Amtes entsezt. Mit dem in der letzten Zeit oft genannten Manne ist der „Times“-Berichterstatter Harris zweimal zusammengetroffen. Harris bezeichnet ihn als eine beinahe bestückende Persönlichkeit. Hochgewachsen, von außerordentlicher Schönheit, blendend weißer Hautfarbe, mit kurzem dunklem Kinn- und Schnurrbart, schwarzen Augen, einem eher griechischen als semitischen Profil und mit Augenbrauen, die geradlinig die Stirn durchfurchen. Raifulis Gebärden waren ruhig, seine Stimme weich und sanft, sein Gesichtsausdruck auf-fallend traurig. Seinem Gefolge gegenüber war er falt und hochfahrend. Raifuli ist ungefähr 40 Jahre alt, entstammt einer aristokratischen Familie Marokkos und ist ein „Scherif“, d. h. geradliniger Abkömmling des Propheten, nämlich durch Mulai Idris, den Gründer des mohammedanischen Reiches von Marokko. Die Grabstätte seines unmittelbaren Vorfahren, Mulai Abdess-Salam, in die er nun geflohen ist, befindet sich im Gebiete des Beni Arros-Stammes und ist ein großes Heiligtum. Ein Zweig der Familie hat sich in Tétouan angesiedelt, wo Raifuli seine religiöse Erziehung erhielt. Raifuli hatte viele Grausamkeiten begangen. Der frühere Sultan befahl darum seine Verhaftung. Raifulis bester Freund verriet ihn, und er wurde in Mogador eingekerkert. Nach drei Jahren entfloß er, doch war seine Freiheit von kurzer Dauer. Die Ketten hatten seine Gehkraft geschwächt, außerdem konnte er sich in Mogador nicht aus und fiel seinen Verfolgern in die Hände. Er mußte noch zwei weitere Jahre, mit Ketten belastet, in Mogador schmachten, bis er auf Verwendung des Hadschi Mohammed Torres, des Vertreters des Sultans in Tanger, in Freiheit gesetzt wurde. Raifuli kehrte in sein Heimatdorf zurück mit dem Entschluß, fürderhin ein ruhiges Leben zu führen. Aber der Freund, der ihn verraten hatte, war mittlerweile Gouverneur von Tanger geworden und hatte Raifulis Eigentum eingezogen. Raifuli verlangte die Herausgabe seines

## Feuilleton.

### Ein Danaergeschenk.

Von Henri Delhaize.

(Nachdruck verboten.)

„Hundert Franken Belohnung! Ein brauner Dachshund im Bois de la Cambre von Krämpfen befallen und entlaufen. Silbernes Halsband mit Adresse: Mad. Hubard, Boulevard du Nord 486.“

Diese Annonce im „Soir“ brachte sämtliche Hundediebe Brüssels auf die Beine. Und deren gibt es nicht wenige. Das Hundestehlen ist ihnen eine Profession wie das Brotbacken. Nur hat es den Vorzug, daß es im Nebenname betrieben werden kann und keine nennenswerten Geschäftsspesen verursacht. Wer im Besitz eines braunen Dachshundes war, hielt für die nächsten Tage seine Haustür hermetisch verschlossen. Es gab denn auch wirklich nur einen einzigen „Finder“, der mit einem annähernd teufelartigen Vierfüßler bei Madame Hubard sich einstellte. Ein etwa achtjähriger Junge. Als man ihn entrüstet abwies, bat er dringend, das von ihm beigebrachte Unwesen doch als Ersatz zu kaufen — „da er sich jetzt selbstständig machen wolle“. Mit dem Bescheid, daß Hundestehlen nicht einmal ein Betriebskapital erforderne, jagte man den Kleinen von der Schwelle.

Es erstand ihm für diese schlechte Behandlung ein unverhoffter Rächer in der Person eines wohlgezogenen und bis dahin bestbeleumundeten jungen Mädchens, das indessen durch die Art ihres Ein-

greifens in dieses tiefbetrübliche Hundekapitel von Madame Hubards Lebensgeschichte ein erstaunliches Maß von böswilliger Verschlagenheit, um nicht zu sagen: sittlichen Tiefstandes verriet.

Dieses besagte Fräulein entstande am zweiten Tage nach dem rätselhaften Verschwinden des schönen und musterhaften Dachshündchens ihr Dienstmädchen zu Madame Hubard und ließ der verzweifelten Dame zunächst durch den hübschen Mund der beweglichen kleinen Zofe das lebhafteste Beileid ausdrücken. Ein rührender Zug, nicht wahr? Aber diese Außerung edler Menschlichkeit war von einem, wie sich später herausstellte, wahrhaft teuflischen Anerbieten begleitet. Dieses Anerbieten bezog sich auf einen entzückenden, semmelgelben Affenpinscher, der gleich mit zur Stelle gebracht worden war. Die Botin hielt ihn fest und sorgsam wie ein kostbares Gut im Arm. Ob ihr Fräulein sich erlauben dürfte, fragte sie höflich, der verehrten Dame Hubard den hier anwesenden kleinen Tou-Tou zum Eigentum an Stelle des verlorenen Lieblings zu überlassen? Tou-Tou wäre ein höchst intelligenter Hund. Tou-Tou hätte einen untadeligen Stammbaum. Tou-Tou wäre überhaupt eine wahre Musterkollektion aller Hundetugenden. Nur ein ganz klein wenig lebhaft wäre er, und das wäre der Grund, daß Fräulein Soundso aus Rücksicht für die schwerkranke Mama von dem süßen Tierchen sich trennen müßte.

Der Affenpinscher guckte mit seinen samtschwarzen Augen so heuchlerisch unschuldig in die Welt und lebte so manierlich mit dem rosenroten Züngelchen die streichelnde Hand der neuen Herrin,

dass Madame Hubard nicht lange zu schwanken vermochte.

Kaum hatte sie ihre Zusage gegeben, als die Zofe, Tou-Tou immer noch frampfhaft an ihr Herz drückend, zur Tür retierte, um dann blitzschnell den Hund auf die Erde zu setzen und fluchtartig zu entweichen.

Bon diesem Augenblick war das stille und vornehme Haus auf dem Boulevard du Nord eine Dependence der Hölle. Der ein „ganz klein wenig lebhaft“ Tou-Tou gab zunächst eine exzentrische Vorstellung in der höheren Akrobatik. Ratsch! wickelte er sich in die kostbare Spitzenschleppe von Madame Hubards verführerischem Hauskleid ein. Ratsch! flog er mit einigen Fegen davon von dammen. Hopp! tauchte er in den Daumenkissen der Rotoko-Caisse unter und sauste jenseits schon wieder unter einem Rippes-Tischchen hindurch, das krachend hinter ihm umfiel. Jetzt überschlug er sich auf dem Seidentücher, ihn wie einen Strick zusammendrehend, und raste aus dem Salon in das Speisezimmer hinein. Hier produzierte er sich im Flachrennen um den großen flämischen Tisch herum, der schon zur Abendmahlzeit mit den leckersten Dingen gedeckt war.

Madame Hubard, die sich vom ersten Schreden kaum erholt hatte, ließ alle Register ihrer Stimme spielen, um den „ein ganz wenig lebhaft“ Hund von weiterem Unheil abzuhalten. Vergeblich! Er schien ein festes Programm zu haben, von dem er keine einzige Nummer opfern wollte.

Seine Evolutionen wurden immer halsbrecherischer. Er begann das Feld seiner Tätigkeit mehr

Besitztums, sie wurde ihm verweigert. Im Jahre 1904 setzte Raifuli den Amerikaner Verdicaris in Gefangenschaft, um vom Sultan Machtmittel, Geld und Bestrafung seiner Feinde zu erlangen. Als Gouverneur hat Raifuli die Handelswege ins Innere beschützt; keine Karawane ist in seinem Machtbereiche ausgeplündert worden.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 2. Jänner.

Die Meldung, daß der Wiener apostolische Nuntius, Msgr. Granito di Belmondo, die Intervention des k. und k. Ministers des Äußern, Freiherrn von Ahrenthal, in der Angelegenheit des Konfliktes zwischen der päpstlichen Kurie und der französischen Regierung in Anspruch genommen oder sich über die Aussichten eines derartigen Schrittes des Vatikans bei der k. und k. Regierung informiert habe, entbehrt, wie die „Pol. Korr.“ erfährt, jeglicher Begrundung.

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet Mittwoch, den 9. Jänner, um 3 Uhr nachmittags mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Bericht des Gewerbeausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend den Entwurf eines Gesetzes, womit Bestimmungen zur Hintanhaltung der Trunksucht getroffen werden; 2.) Bericht des Unterrichtsausschusses über den Beschluß des Herrenhauses, betreffend den Ingenieurtitel.

In einem Kommuniqué des czechischen Nationalrates, der unter dem Vorsitze des Abg. Dr. Herold eine Sitzung abgehalten hat, an welcher Delegierte aller czechischen politischen Parteien, mit Ausnahme der czechischen Agrarpartei, teilnahmen, wird mitgeteilt, daß die Konzentrierung der nationalen Kräfte und der politischen Parteien beschlossen wurde. Die Vertreter der Parteien hatten ihre Bereitwilligkeit zu einer Verständigung auf Grund von gemeinschaftlichen Programm punkten zum Schutze der großen nationalen Interessen ausgesprochen. In der Debatte war auch betont worden, daß ein einheitliches Vorgehen nicht nur im Reichsrat, sondern auch bei den Wahlen notwendig sei. Die Delegierten beschlossen, sich sofort mit den Parteirektilikomitees in Verbindung zu setzen, um die Details bezüglich der Konzentrierung zu beschließen. Der gefaßte Beschluß wird auch den Vertretern der czechischen Agrarpartei mit dem Erischen mitgeteilt werden, eventuell ihre Zustimmung auszusprechen.

In einem „Epilog zur Wahlreform“ setzt Herrenhausmitglied Josef Unger in der „Neuen Freien Presse“ die Gründe auseinander, welche ihn in der Hoffnung bestärken, daß die Dinge in Österreich nach Durchführung der Wahlreform eine friedliche Entwicklung nehmen werden. Das neue Wahlrecht ist das zur Alleinherrschaft gelangte

und mehr in die oberen Regionen zu verlegen. Zunächst waren es die Stühle, über deren jeden einzeln er mit einem Salto hinwegsauste. Wenn er einen vergessen hatte, warf er sich in der Lust zurück und holte das Verfaumte schleunigst nach — zweimal, dreimal, viermal — unaufhörlich wie ein Besessener, den man eindlich verpflichtet hatte, alles zu demobilisieren.

In ihrer Verzweiflung riß Madame Hubard eine Reitgerte von der Wand und lief hinter dem Untier her. Aber, wo sie auch hinschlug, da war Tou-Tou eben gewesen, und wenn sie ihn ins Auge fassen wollte, sah sie ihn an zehn Stellen zu gleicher Zeit. Es war, als hätten alle Wände des Zimmers plötzlich zu spiegeln begonnen, so daß umzählig Hunderte von Tou-Tous umherzufegen schienen. Die sanfte Madame Hubard geriet nachgerade in einen Paroxysmus der Ratlosigkeit. Sie kreischte und schlug mit ihrer Reitgerte wahllos umher, traf aber immer nur körperlose Schemen, die sie narrten, während das zügellose Rabenvieh ungestrakt seinen satanischen Unfug fortsetzte.

Klatsch! jetzt voltigierte Tou-Tou mit einem eleganten Satz auf den Tisch und setzte sich mitten in die Schüssel mit Apfelmus. Für einen Moment schien ihn diese unerwartete Sitzgelegenheit etwas abgeküllt zu haben. Gleich darauf aber machte er, sich zwanzigmal in schwindelnder Schnelligkeit um sich selbst drehend, inmitten der Kristallgläser und Limoges-Teller den verzweifelten Versuch, das lächerliche Fragment seines Schwänzchens zwischen die Zähne zu bekommen, um schließlich über die Trümmer seiner Verüstung hinweg zu Boden zu springen. Madame Hubard hörte noch in der Veranda eine Vase zerklirren — dann war Tou-Tou im Garten.

Wahlrecht der fünften Kurie, das endlich kommen mußte. Es wurde eine den nationalen Kräfteverhältnissen entsprechende Volksvertretung für einen Nationalitätenstaat geschaffen, ein opus ingens, dem auch die Wissenschaft gebührende Berücksichtigung und Anerkennung nicht versagen werde, und das vielleicht auch vorbildlich auf die Lösung anderer nationalen Fragen wirken werde. Vielleicht dürfe man auch der Hoffnung Raum geben, daß Humanität die besänftigende Oberhand über Nationalität gewinnen und das neue Haus ein Haus des nationalen Friedens und des parlamentarischen Anstandes sein wird. — Dr. Alexander v. Peetz weist in einer im „Fremdenblatt“ veröffentlichten Be trachtung über die Wahlreform nach, daß die Zunker und Industriellen in Preußen durch das allgemeine Wahlrecht das Beste errungen haben. Der Vorsprung Preußens in der öffentlichen Meinung datiere vom Augenblicke der Bekanntgabe des allgemeinen Stimmrechtes. Auch in Österreich könne das allgemeine Wahlrecht in der Hand einer zielbewußten, kräftigen Regierung der Ausgangspunkt einer günstigen Lösung unserer Wirren werden.

Aus Belgrad, 31. Dezember, wird gemeldet: Die Blätter besprechen die serbischen und bulgarischen Haltung der bulgarischen Presse. Die „Stampa“ kommt zu dem Schlusse, daß alles zu Ende sei: die Begegnungen der Herrscher, die südslavische Einigkeit, die Verbündungen der Hochschüler, der Schriftstellerkongreß und die famose Zollunion. Statt alledem habe Serbien mit Bulgarien heute nur einen Zollkrieg, der in Bulgarien öffentlich als Vorläufer eines bewaffneten Konfliktes angesehen werde. Im „Mali žurnal“ wird darauf hingewiesen, daß die Bulgaren wieder einen Beweis ihrer Umlaufrichtigkeit geliefert haben. Jetzt drohen sie Serbien mit Krieg. Mögen sie drohen! Die Serben haben nichts zu fürchten, denn die Sache Serbiens sei gerecht.

## Tagesneuigkeiten.

— (Vom Geruchssinn der Frauen.) Ein gelehrter englischer Arzt hat die Entdeckung gemacht, daß die Frauen im allgemeinen von Weinen nur wenig verstehen; sie können, wenn sie sonst auch noch so geistig sind, nur selten unterscheiden, ob ein Weinchen gut oder schlecht ist. Um die Ursache dieser betrübenden Inferiorität des weiblichen Geschlechtes festzustellen, machte der Doktor verschiedene Experimente, die den Beweis lieferten, daß der Geruchssinn der Frauen an Sensibilität weit unter dem der Männer steht. Die Experimente wurden auf folgende Weise gemacht: Man machte verschiedene Essensen mit reinem Wasser und ergänzte z. B., daß der Mann Zitronenessenz noch aus einer 200.000mal größeren Quantität Wasser „herausziehen“ konnte, während die Frau die Essenz erst bei einer fünfmal kleineren Quantität Wasser entdeckte. Das würde auch die große

Gott sei Dank! Im Garten! Da mochte er sich auf den Kieswegen austoben, so viel sein böser Geist ihn trieb. Madame Hubard klante hinter ihm die Tür zu und drehte den Schlüssel zweimal um. Man konnte nicht vorsichtig genug sein einem solchen Unwesen gegenüber.

Das ganze Hauspersonal wurde aufgeboten, um die Stätte von Tou-Tous Wirtschaft wieder in eine halbwegs menschenwürdige Verfassung zu bringen. Darauf verging eine gute Stunde. Dann lauschte die Herrin vorsichtig in den Garten hinaus. Es war totenstill in der lauen Augustnacht. Madame Hubard ließ das elektrische Licht in der Veranda aufleuchten. Sein Schein erhellt durch die Glaswand hindurch einen Teil des Gartens, einschließlich des großen Rosenrondells, das von buschigen Bergföhrenmischung ganz umrandet war, umrandet — gewesen war!

Madame Hubard eilte hinaus. Wie mit einer Sichel abgeschnitten, lagen die blauen Blüten rings um das Beet. Ganze Pflanzen waren ausgerissen, die Erde umhergestreut; zwischen den Rosentöcken waren tiefe Löcher gebrämt und die Wurzeln abgebissen; von den Tropfsteinen, mit denen die Rabatte eingefaßt war, sah man nicht mehr einen an seinem ursprünglichen Platz.

Und die Kanaillen, diese Kolonie von Kanaillen, dieses Destillat von Gemeinheit und Niederträchtigkeit lag friedlich schlummernd auf einem Haufen abgefressener Bergföhrenmischung.

Madame Hubard reichte am nächsten Morgen gegen Fräulein Soundso die Klage ein. Den schlafenden Kötter hatte sie in einen Sack gesangen, den sie eigenhändig zuband und ihrer Todfeindin auf die Türschwelle legen ließ.

und meist ganz unsinnige Parfümchwärmerie der Frau erklären, sie braucht einen halben Liter Eau de Cologne oder noch stärkere Düfte, während der Mann sich mit einigen Tropfen begnügen kann.

— (Die eigene Hochzeit vergessen.) Aus London wird berichtet: Ein Fall von Vergeßlichkeit, wie er denn doch nicht oft vorkommen dürfte, ereignete sich in der Gemeinde der St. Paulskirche, Brentford. Es war vereinbart worden, daß ein Brautpaar am Weihnachtstage zum Altar schreiten sollte, um feierlich den Bund fürs Leben zu schließen. Um 9 Uhr morgens traf auch die Braut mit ihren Angehörigen in der Kirche ein. Aber der Bräutigam war nirgends zu erblicken. So nahm die Gesellschaft Platz und wohnte einstweilen mehreren anderen Eheschließungen bei. Als dann der Bräutigam aber immer noch nicht kam, sandte man einen Boten aus, den Vermiess zu suchen. Man fand den angehenden Gatten damit beschäftigt, mit Würde und Ruhe und mit der Sorgfaltigkeit des Gerechten sein Frühstück zu verzehren. Seiner Gewohnheit gemäß war er um 6 Uhr aufgestanden, hatte gearbeitet und darüber seine eigene Hochzeit völlig vergessen. Indes die Braut in der Kirche harrte und schluchzte, fuhr der angehende Ehemann nun hastig in die Festkleider, sprang in eine Droschke, bat den Kutscher, doppelt rasch zu fahren, und kam endlich atemlos in die Kirche gestürzt, wo er schließlich doch noch glücklich seine Braut zum Altar führen konnte.

— (Abschaffung der Brautjungfern.) In England ist eine Sitte eingeführt worden, die man nicht gerade zu den schönen und empfehlenswerten rechnen kann, die insgesamt auch keine Aussicht hat, bei uns Nachahmung zu finden. Bei den letzten großen Hochzeiten in den vornehmen und reichen Londoner Gesellschaftskreisen hatte man die alte Institution der weißgekleideten Brautjungfern abgeschafft. An deren Stelle waren sogenannte Ehrendamen getreten, die sich aus zwar noch jüngeren, aber verheirateten Frauen zusammensetzten. Die neue englische Mode schreibt vor, daß, ebenso wie früher die Brautjungfern, auch die Ehrendamen eine gleichfarbige Toilette für die Feier in der Kirche tragen. Doch wählt man für sie nicht das blendende Weiß der Brautjungfern, sondern ein Kleid aus farbiger Seide.

— (Vom Schaden einer guten Theaterkritik.) Der merkwürdige Fall, daß ein Theaterdirektor sich eine gute Kritik verbittet, wird aus Helsingfors berichtet. Herr Diedrichs, der Direktor des dortigen russischen Theaters, beschwert sich in der „Finl. Gazeta“ darüber, daß der Theaterkritiker dieses Blattes für die Leistungen der Mitglieder seiner Truppe stets nur Worte des höchsten Lobes habe. Dadurch werde er als Direktor in die größte Verlegenheit gebracht; denn, wenn er es wage, am Spiel seiner Leute auch nur das Geringste auszusetzen, beriefen diese sich, im Bewußtsein ihres Wertes, stolz auf die Zeitung, in der ihnen Schwarz auf Weiß bestätigt werde, daß sie unfehlbar seien. Er sehe sich daher veranlaßt, um

## Unrecht Gut.

Roman von B. Corony.

(80. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was bist du für ein seltsames Geschöpf! Wer würde jetzt das vorhin so schlaffe, finstere, in sich gefährliche Wesen wieder erkennen? — Wir müssen uns nähertreten, müssen einander verstehen lernen.“

„Ob wir das wohl jemals können?“

Ihr Blick, dessen Feuer erloschen war, glitt tief prüfend über ihn hin. „Lasse uns dieses Gespräch abbrechen. Ich will dir, wie Tante Katharina wünscht, deine Zimmer zeigen und dich mit der Hausordnung bekannt machen.“

„Die muß man hier wohl so heilig halten wie die zehn Gebote?“

„Gedenfalls wirst du gut tun, sie zu respektieren, wenn dir an deiner Stellung liegt. Onkel Martin versteht in solchen Dingen keinen Spaß.“

„Er versteht wohl gar keinen, auch im harmlosesten Sinne nicht. Nie sah ich ein strengeres, unfreundlicheres Gesicht.“

„Bitte, reden wir hier nicht über ihn. Er erwies dir und mir viel Gutes. Und es würde daher schlecht anstehen, sein Verhalten zu kritisieren. Ist es dir gefällig, jetzt mitzukommen?“

„Ja, ja! Bei euch hier steht man in der Zwangslage, sobald ist mir bereits klar geworden. Nun — auf den Versuch, es auszuhalten, soll's mir nicht ankommen. Geht's aber nicht, dann spreng ich meine Beine und mache mich auf diese oder jene Weise frei.“

„Was du tuft, ist deine Sache — und wie du dabei fährst, auch.“

Acht Wochen verstrichen, ohne daß Jean dem Kommerzienrat auch nur den geringsten Anlaß zur

etwas weniger gute Kritiken zu bitten. Hoffentlich hilft dem bedauernswerten Direktor diese notgedrungene Flucht in die Öffentlichkeit.

— (Der Kampf gegen die Fußverstümmelung in China.) Aus Peking wird berichtet, daß die Kaiserin-Witwe in Erfahrung gebracht hat, daß ihr schon vor längerer Zeit verhinderter Erlass, die chinesischen Väter und Mütter sollten ihren Töchtern in Zukunft nicht mehr die Füße einschnüren, nicht so allgemein befolgt würde, als sie es bei einem besonderen kaiserlichen Erlass erwarten zu können glaubte. Die Kaiserin geriet über diese Mitteilungen in heftigen Zorn, den ihre Räte sehr unangenehm zu fühlen bekamen. Infolgedessen hat der hohe Rat den Beschuß gefaßt, die Absicht der Herrscherin in einer Weise zu unterstützen, die ihren Erfolg nicht verfehlten wird. In kurzem soll ein Erlass veröffentlicht werden, nach dem die männlichen Mitglieder einer Familie, in der die Sitte des Fußschmärens bei den Töchtern noch weiter geübt wird, nicht mehr fähig sein sollten, eine öffentliche Stellung zu bekleiden.

## Lokal- und Provinzial-Meldungen.

### Militärisches.

Mit 1. Jänner 1907 werden ernannt: zu Leutnanten in der Reserve: die Reserveoffiziere: die Reserveoffiziere (Offiziers-Stellvertreter): Alexander Nachtgall des IR 47, Anton Bartol des IR 27, Karl Peter des IR 17, Markus Kromar des IR 16 beim IR 17, Josef Bachler, Romeo Ferrari, Walter Weinberg, Alfred Gerber, alle vier des IR 97, Ludwig Hanninger des IR 47 beim IR 41, Julius Schlesinger, Hugo Schneider, beide des IR 17, Josef Reiner des IR 7, Oldrich Mička des IR 97 beim IR 55, Johann Brandl des IR 7, Johann Stanek des IR 47, Johann Clima des IR 17, Herbert Fischer, Doktor der Rechte, des IR 7, Josef Bodica des IR 87, Josef Ladurner des IR 47, Guido Schinigoi des IR 47, Christoph Friedl des IR 47 beim IR 94, Karl Laßnig des IR 17, Heinrich Delunardo des IR 97, Rudolf Zeitlinger des IR 17, Anton Budinich des IR 97, Franz Müllner des IR 17, Rudolf Mioni des IR 87, Ernst Anderlau des IR 97, Egmont Leitner, Alois Kresser, Emil Domes, alle drei des IR 47, Alfred Goldstein des IR 47 beim IR 87, Friedrich Neuhwerth des IR 17, Alois Kurovec, Doktor der Rechte, des IR 27, Maximilian Apfenzeller, Doktor der Rechte, des IR 97 beim IR 15, Richard Winter, Doktor der Rechte, des IR 7, Heinrich Schell des IR 17, Walter Laßnig des IR 87, Karl Valentinić des IR 27, Paul Terglav, Doktor der Rechte, des IR 7, August Hesse, Doktor der Rechte, des IR 7, Emil Stugger des IR 17, Giovanni Tomasi des IR 87, Josef Müller des IR 87, Anton Rohm des IR 7 beim IR 3, Adalbert Blechschmid des IR 7, Albin Ritter Semann von Treuenwart des IR 97 beim IR 22, Mario Huszák des IR 97, August Schweiger des IR 27, Franz Dušlavec des IR 27,

Unzufriedenheit gegeben hätte. Er erledigte alle Korrespondenzen in deutscher und französischer Sprache prompt, mit elegantem, knappem Stil, ging zwar nach den Geschäftsstunden fort, kehrte aber stets vor 11 Uhr zurück, fügte sich in allen Dingen willig den Anordnungen des Chefs, welcher ihn denn auch, obwohl mit sehr zurückhaltender Miene, belobte.

Walter und Guido kamen dem Better wohl freundlich entgegen, vermieden jedoch, in näheren Verkehr mit ihm zu treten, und gehorchten damit einem ausdrücklichen Verbot Martin Hubers.

Jean nahm sich in seinem eigenen Interesse zusammen. Der Oheim hatte deutlich gesprochen und war gewiß nicht der Mann leerer Drohungen. Zug er aber wirklich die helfende Hand zurück — was dann? — Also jetzt befahl die Klugheit, sich zu schmiegen und zu biegen. — Wäre nur die stachelnde Ungezuld, das Verlangen, dahin zu treiben auf den schwürenden Wogen der Lebenslust, nicht gewesen! Herr Gott, wie knapp wurde Jean gehalten! In einer Nacht hätte man das ganze spärliche Monatsgehalt verbrauchen können und noch würde es kaum notdürftig hingereicht haben.

„Es ist schrecklich, mit den noblen Passionen eines Cavaliers zu einem so elenden Einkommen verurteilt zu sein“, dachte der junge Mann, als er einst wieder ein feines, sehr gut besuchtes Restaurant betrat, an dem einzigen freien Tischchen Platz nahm und eine halbe Flasche Sankt Julien bestellte.

In das Nebenzimmer wurden ausserlesene Gerichte und die teuersten Weine getragen. Offiziere hatten sich da versammelt. Die Klingel ertönte fortwährend und als der diensteifrig Kellner herbeieilte, hörte Jean durch die halbgeöffnete Tür rufen: „Franz, wo in aller Welt bleiben denn die Hamburger Küken? Werden wohl erst ausgebrütet, was?“

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm Riedl des IR 7, Kasimir Golinski, Franz Bonac, beide des IR 27, Ciro Danielli des IR 17, Josef Spieß des IR 7, Anton Plihal des IR 97 beim IR 55, Hermann Linnauer des IR 97 beim IR 87, Leo Benedikt des IR 27, Paul Sailler des IR 47 beim IR 87, August Rosina des IR 7, Karl Podgoranik des IR 47, Theodor Heppner des IR 47 beim IR 4, Viktor Glaser, Doktor der Rechte, des IR 47, Karl Dušek des IR 7 beim IR 36, Franz Niederendorfer des IR 17, Hugo Lorenzoni des IR 47, Heinrich Höfer des IR 97 beim IR 22, Eugen Murath, Oskar Hoffmann, Artur Perles, alle drei des IR 7, Guido Wojechowsky des IR 87, Johann Munding, Franz Braun, Franz Hofer, alle drei des IR 47, Albert Gögl des IR 97, Leo Kraus des IR 97 beim IR 87, Vladimir Vorlicek des IR 47 beim IR 80, Franz Buga des IR 47, Eduard Traversa, Doktor der Philosophie, des IR 97, Ernst Lefner des IR 97 beim IR 22, Oskar Möldner des IR 97 beim IR 41, Ernst Schifflein des IR 97, Karl Ploß des IR 47 beim IR 87, Josef Fasching, Doktor der Rechte, des IR 7, Paul Pestotnik, Doktor der Philosophie, des IR 17, Emil Marani des IR 47, Eduard Panuška des IR 97 beim IR 90, Silvio Polacco des IR 97 beim IR 43, Franz Lenarduzzi des IR 97, Georg Lussich des IR 97, Adolf Hönsel des IR 97, Paul Scharl des DR 5, Rudolf Poschacher Edler von Arelshöh des DR 5, Karl Marius, Ernst Fischer, beide des DR 7, Robert Nagher der Sanitätsabteilung Nr. 8 in Laibach; die Reserveunteroffiziere: Robert Gehringer des IR 47 beim IR 55, Anton de Michelini des IR 97, Heinrich Thoma des IR 47, Albin Kandare des IR 27, Anton Maček, Doktor der Rechte, des IR 80 beim IR 97, Gustav Brez des FZB 24 beim FZB 29, Josef Kermáher des IR 7, Hubert Novak des IR 97 beim IR 22, Johann Kobal, Franz Terseglav, beide des IR 27, Franz Novak des IR 47 beim IR 55, Max Singer des FZB 1 beim FZB 7, Julius Karlický des IR 97 beim IR 89, Paul Heigl des IR 97 beim IR 27, Johann Kluge des DR 5 beim DR 12, Geza Mukarovsky des DR 7 (dient präsent), René Edler von Chavanne des DR 7 beim DR 13.

(Schluß folgt.)

### Das Feuerlöschwesen in Krain.

Die ersten Feuerlöschordnungen in Krain beziehen sich meist nur auf Städte und Märkte, weniger auf das flache Land. Es waren nur geschriebene Erlasse des Gouvernements, die wohl noch in den Archiven der Städte oder der Herrschaftsbezirke aufzufinden wären. Am 28. Jänner 1795 wurde eine gedruckte Feuerordnung für Städte und Märkte in Krain in deutscher und slavenischer Sprache ausgegeben, die in 72 Paragraphen folgende vier Absätze behandelt: I. Wie die Entstehung der Feuersbrünste zu hindern sei (§ 1 bis 35). II. Wie das Feuer, wenn es dennoch entsteht, bei Zeiten entdeckt werden solle (§ 36 bis 40). III. Wie das Feuer schleunig gelöscht werden könne (§ 41 bis 63). IV. Wie die schädlichen Folgen, welche nach schon gelöscht Feuer sich ereignen können, abgewartet werden sollen. Diesen vier Absätzen sind noch drei Nachtragspunkte hinzugefügt. Am 18. Mai 1883 erschienen „Gemeinnützige, leichtfaßliche Belehrungen in Feuersbrünsten zum Gebrauche der Pompier“, am 28. Mai 1847 eine Bau- und Feuerlösch-Ordnung für die Provinzial-Hauptstadt Laibach. — Für das flache Land wichtig ist das noch jetzt geltende Gesetz vom 15. September 1881, womit eine Feuerpolizei- und Feuerwehrordnung für das Herzogtum Krain, mit Ausnahme der Landeshauptstadt Laibach, erlassen wird.

Vor der Gründung der Feuerwehren wurde das Löschwesen meistenteils von Handwerkern, insbesondere von den Kaminfegern besorgt. Einzelne Zünfte waren dazu berufen und verpflichtet. Auf dem flachen Land gab es beinahe keine Spritzen; nur die Wassercimer und Feuerhaken spielten dort die wichtigste Rolle, ja selbst diese Geräte waren nur sporadisch vorhanden. In größeren Gemeinden und einzelnen Märkten besaßen sich schwerfällige Landfahrspritzen, jedoch ohne Schläuche, wie man solche noch heute vorfindet.

Die erste Feuerwehr wurde im Jahre 1870 in Laibach gegründet, nachdem schon im Jahre 1869 die ersten Vorbereitungen dazu getroffen worden waren. Der verdienstvolle Obmann des Landesverbandes, Herr Franz Doberlet, wurde mit dieser Mission betraut, die er auch zur größten Zufriedenheit ausführte, um sodann dem freiwilligen Feuerwehrvereine Laibach bis April 1849 vorzustehen. Dem Beispiel Laibachs folgten alsbald andere Städte, Märkte und Landgemeinden mit der Gründung von Feuerwehren. Im Jahre 1880 gab es 15 freiwillige und zwei Fabrikfeuerwehren, im Jahre 1890 56 freiwillige und drei Fabrikfeuerwehren, im Jahre 1900

122 freiwillige und drei Fabrikfeuerwehren und Ende 1906 162 freiwillige und drei Fabrikfeuerwehren.

Nach Laibach wurde die erste Feuerwehr in der Stadt Gurkfeld im Jahre 1871 gegründet; hierauf folgte jene im Markte Ratschach bei Steinbrück im Jahre 1872, während die erste Dorffeuerwehr im Jahre 1874 in Waitsch-Gleinitz ins Leben gerufen wurde. Der Mannschaftsstand der Gesamtfeuerwehren Krains belief sich am Ende 1906 auf 5161 Mann.

Analog den Bestrebungen in anderen Provinzen richtete sich die Aufmerksamkeit des Herrn Doberlet auf die Gründung eines Landesfeuerwehrverbandes. Dieser Gedanke wurde am 6. Mai 1888 zur Tat. Herr Doberlet wurde zum Verbandsobmann gewählt und bekleidet diese Stelle noch heutzutage. Im Landesfeuerwehrverbande sind 133 slavenische Feuerwehren vereinigt. Dem Gottheer Gauverbande, der am 29. Juli 1906 gegründet wurde, gehören 21 Feuerwehren an; außer dem Verbande stehen zehn Feuerwehren nebst drei Fabrikfeuerwehren. Als Verbandsorgan erscheint in slavenischer Sprache, seit 1897 vierteljährig, der „Gasilec“ (der Feuerwehrmann), unter der Redaktion des Verbandsschriftführers Franz Kab. Troszt. Auch wurde im Jahre 1894 vom Verbande ein slavenisch-deutsches Exerzier-Reglement, verfaßt vom Verbandsobmannstellvertreter Albin C. Achtachin, herausgegeben, das von den Feuerwehren allgemein gebraucht und benutzt wird.

Die Zahl der krainischen Feuerwehren wird immer größer; sie finden ihre beste Stütze am Landesausschüsse, welcher denselben auch in Gemäßheit des Gesetzes vom 20. Dezember 1884, betreffend die Beitragsleistung der Feuerversicherungsgeellschaften und Vereine zu den Kosten der Feuerwehren und zur Unterstützung verunglückter Feuerwehrmänner, jährliche Subventionen gewährt. Außerdem gewährt die Krainische Sparkasse namhafte Spenden an den Gründungskosten; ferner wird das Feuerwehrwesen von einzelnen Spar- und Vorschufsfässen sowie von einigen Versicherungsgeellschaften, insbesondere von der „Grazer wechselseitigen Versicherungsanstalt“ und vielen Gemeinden tatkräftig gefördert.

— (Vom Gerichtsdienste.) Das f. f. Oberlandesgerichtspräsidium in Graz hat die Kanzleioffiziale des f. f. Landesgerichtes Laibach Alois Vindner, Wilhelm Rogl und Kaspar Janežič zu Oberoffizialen in der IX., ferner die Kanzlisten Ignaz Lampič und Josef Schott des f. f. Landesgerichtes in Laibach sowie Adolf Kümpel des f. f. Bezirksgerichtes in Idria zu Kanzleioffizialen in der zehnten Rangsklasse ernannt.

— (Vom Postdienste.) Die Postoffiziale Anton Pezdić, Heinrich Susterich, Ferdinand Sellan, Franz Schmutz und Anton Dietz wurden zu Postkontrolloren in Triest ernannt.

— (Die Steuerleistung der Stadt Laibach.) Für das Jahr 1906 waren in Laibach insgesamt 1.205.289 K 54 h direkte Steuern vorgezeichnet, und zwar: Hauszinssteuer 634.490 K 18 h, Grundsteuer 15.812 K 86 h, allgemeine Erwerbsteuer 123.883 K 4 h, Erwerbsteuer von öffentlichen Unternehmen 422.551 K 59 h, Rentensteuer 6820 K 11 h und Befolgssteuer 1731 K 76 h. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Steuerleistung der Stadt Laibach im Jahre 1906 um 23.792 K 70 h erhöht.

— (Ziehung der Laibacher Lose.) In den Räumen der hiesigen Stadtkaſſe fand gestern vormittags die 42. Ziehung der Lose des Laibacher Lotterieanlehens statt. Als Präses der Verlosungskommission fungierte Bürgermeister Hribar, als Schriftführer Notar Plantan; Mitglieder der Kommission waren die Gemeinderäte Lenčić und v. Trnkočić. gezogen wurden 600 Lose. Der Haupttreffer im Betrage von 40.000 K entfiel auf das Los Nr. 67.836, der zweite Treffer im Betrage von 4000 K auf das Los Nr. 12.246; je 1000 K gewinnen die Lose Nr. 71.551, 34.220, 14.843, 13.110 und 45.660. Auf die übrigen 598 Lose entfielen Treffer von je 60 K. Die Nummern wurden vom Waisenknaben Josef Beguš gezogen.

— (Garnisons-Märchenfest.) Wie schon in den Einladungen zu den Garnisonsunterhaltungen erwähnt, wird am Sonntag, den 6. Jänner, von 4 bis 6 Uhr nachmittags ein Komitee-Ausschuß in der Konditorei Kirbisch Anmeldungen von Kostümgruppen entgegennehmen. Es wird dringend gebeten, diese Anmeldung nicht zu unterlassen, da auf nicht angemeldete Gruppen beim Arrangement nicht Rücksicht genommen werden kann. — Auskünfte und Ratschläge bezüglich der Kostüme werden bei derselben Gelegenheit gerne erteilt.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hielt am 29. v. M. seine ordentliche Generalversammlung ab, bei welcher der bisherige Ausschuss wieder gewählt wurde. Er besteht aus den Herren: f. f. Sanitätsinspektor i. R. Dr. Stanislaus Steger, Obmann, Dr. Alfred Maier, Obmannstellvertreter, Dr. Demeter R. v. Bleivies-Treitschki, Schriftführer, Dr. Alois Práunješ, Verwögensverwalter, Dr. Bartholomäus Demšar, Bibliothekar, Dr. Ivan Jenko, Dr. Vladimir Ruděž und Dr. Alois Homann (Katschach), Ausschusmitglieder. — Der Verein fasste bei dieser Gelegenheit zwei Resolutionen, die vom Ausschusse an die maßgebende Stelle geleitet wurden. Die erste Resolution lautet: „Es ist wiederholt vorgekommen, daß der Landesausschuss Fragen rein medizinischen Charakters kritisierte und zur Entscheidung brachte, ohne ein Gutachten von Fachmännern eingeholt zu haben. Der Verein der Ärzte in Krain erachtet es als notwendig, daß sich der Landesausschuss künftig in allen medizinischen Fragen zwecks Information an maßgebende Faktoren wende, sei es an das Gremium der Primärärzte, sei es an den f. f. Landes Sanitätsrat, sei es an den Verein der Ärzte in Krain oder noch besser, daß er beim Landesausschusse die Stelle eines Sanitätsreferenten errichte.“ Die zweite Resolution befaßt sich mit der Tatsache, daß der Landesausschuss einem an der Landesirrenanstalt bediensteten Arzte die Ausübung der Privatpraxis verbot. Der Verein der Ärzte steht auf dem Standpunkte, daß einem diplomierten Arzte das Recht zur Ausübung der Privatpraxis überhaupt nicht genommen werden könne. Der Landesausschuss kann den in seinen Diensten stehenden Ärzten die Annahme irgend eines anderen Dienstes verbieten, durch den sie in der Ausübung ihrer dienstlichen Berufspflichten behindert wären, kann ihnen aber nicht das Recht bemecken, sich in der freien Zeit mit Privatpraxis zu befassen. Diesbezüglich wurde nachstehende Resolution gefasst: „Der Verein der Ärzte in Krain sieht entschieden auf dem Standpunkte, daß der Landesausschuss diplomierten Ärzten außerhalb des Dienstes das Recht zur Ausübung der Privatpraxis überhaupt nicht bemecken könne, und zwar um so weniger, als der Gehalt der in Landesdiensten stehenden Ärzte nicht einmal das Existenzminimum erreicht.“ Auf Grund dieser Resolution wird der Verein den Landesausschuss ersuchen, seinen diesbezüglichen Beschluß entsprechend abändern zu wollen.

— (Slovenska Matica.) Dem uns zugekommenen Berichte über die 147. Ausschusssitzung der „Slovenska Matica“ entnehmen wir, daß dem Vereine von der Zentralregierung neuerdings für die Periode 1906—1908 eine Jahresubvention von 1000 K bewilligt wurde. Das Andenken des verstorbenen Dichters Gregorčič wird durch einen entsprechenden Artikel im „Zbornik“ geehrt werden. Die Vereinspublikationen, acht an der Zahl, im Umfange von 83 Druckbogen, werden in Kürze versendet werden. Für das vergangene Jahr haben bisher 3097 Mitglieder ihre Beiträge eingezahlt; 200 bis 300 dürften dies noch tun, so daß ein Zuwachs von 300 Mitgliedern zu erwarten steht. — Für den Sekretariatsposten der „Slovenska Matica“ haben sich acht Bewerber gemeldet, die Stelle wird in der nächsten Sitzung, die gegen den 20. d. M. stattfinden dürfte, besetzt werden.

— (Fünfzehn Jahre Vereinspräses.) Der Obmann des Gesangsvereines „Slavec“ begeht am 6. d. M. das 15. Jahr, seit er diesem Vereine vorsteht. Aus diesem Anlaß wird ihm am Vorabende vom Gesangschor eine Serenade vor seiner Wohnung in der Gradaščicagasse gebracht und dann in den Restaurationslokalitäten des „Narodni Dom“ ein Ehrenabend veranstaltet werden. Besondere Einladungen hiezu wurden nicht ausgegeben, doch sind alle unterstützenden Mitglieder sowie Freunde des Vereines und des Gesanges überhaupt herzlichst willkommen. Sie werden auch gewiß mit Freuden die Gelegenheit benützen, um durch ihre Anwesenheit dem um den Verein hochverdienten Herrn Dražil ihre Sympathien zu betätigen.

\* (Unfälle.) Gestern vormittags stürzte der 28jährige Holzschnieder Leopold Porenta beim Schneereinigen vom Dache des Hauses des Dienstbotenmagazins in der Schießstättgasse in den Hofraum und zog sich einen Bruch des rechten Armes sowie mehrere sonstige Verletzungen zu. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt. — In der Ravnikargasse stürzte vorgestern ein betrunkener Knecht vom Antschodde. Als er sich zu erheben versuchte, schlug er mit dem Kopfe an eine Mauer und blieb ohnmächtig liegen. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Spital gebracht.

— (Neujahrseifer.) Die am 1. d. M. vom katholischen Gesellenvereine veranstaltete übliche Neujahrsvorstellung erfreute sich, wie alljährlich, eines überaus zahlreichen Besuches. Es wohnte ihr auch der hochwürdigste Fürstbischof Dr. Anton Jeglič in Be-

gleitung von zwei Domkapitularen bei. Viel Beifall fanden die vom Vereinschor zum Vortrag gebrachten vier Gesangnummern; das Tenorjolo („Dank dir, Vater Kolping“) des Herrn L. Vajda mußte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Mit dem größten Interesse wurde jedoch die Hauptnummer des Programms, das für die Vereinsbühne entsprechend gekürzte und in schöner, gewählter Sprache neu redigierte Meisterdrama Schillers „Wilhelm Tell“ aufgenommen. Die Hauptpersonen: Hermann Geßler, Attinghausen, Stauffacher, Melchtal, Rudenz, Wilhelm Tell, hatten gewandte Darsteller gefunden und so übte das lebensfrische Schauspiel auf die Zuhörer einen sichtlichen Eindruck. — Schließlich sei bemerkt, daß der Verein, wie der Präses in seiner Anrede hervorhob, auch anderweitig auf die Ausbildung der Vereinsmitglieder und hiemit auf die Förderung des Handwerkerstandes bedacht ist. So wurde zum Beispiel im ersten Halbjahre des heurigen Vereinsjahres ein sozialer Kurs veranstaltet, während im zweiten Halbjahre ein Kurs für das Kunstgewerbe und ein solcher für Schneidergeißen eröffnet werden sollen.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern nachmittags verzeichneten sämtliche Instrumente unserer Warte ein sehr starkes Fernbeben. Die Aufzeichnungen beginnen um 1 Uhr 16 Minuten 28 Sekunden und erreichen um 2 Uhr 18 Minuten 29 Sekunden das Maximum von 8 Millimeter. Die Bewegung erschlägt langsam nach 5 Uhr. Die Herddistanz wurde mit 18.000 Kilometer berechnet. Das Beben ist submarinen Ursprungs.

B.

— (Warnung vor einem unredlichen Dienstvermittler.) Laut einer amtlichen Mitteilung des f. u. f. österreichisch-ungarischen Generalkonsulates in Köln haben am 7. September v. J. mehrere österreichische Staatsangehörige, darunter auch drei Krainer, vorgebracht, daß sie durch den Bergarbeiter Karl Kneze, der aus Rosental in Steiermark herstammt, soll, in Gottschee angeworben und über Laibach—Eger nach der Zeche Shamrock bei Wanne in Deutschland transportiert wurden. Von der Verwaltung der genannten Zeche wurden den Beschwerdeführern jedoch schon im ersten Monate bedeutende Beiträge abgezogen und für den Monat August wurde ihnen überhaupt kein Lohn ausbezahlt. — Kneze, welcher unter Vorstellung falscher Tatsachen die derart irregelmäßigen Arbeit nach der Zeche Shamrock gelockt hat, betreibt nach Angabe der Obgenannten sein Handwerk in Leoben, Bruck a. d. Mur, Graz, Tristau und Cilli, ist fast jede Woche in Österreich und soll bereits zum drittenmale Bergleute in Gottschee angeworben haben. Die österreichischen Arbeiter seien vor solchen Arbeitsvermittlern eindringlich gewarnt.

— (Selbstmord.) Wie wir den Grazer Blättern entnehmen, hat sich gestern in Graz Herr Oskar Kunert Edler v. Kunertfeld, bis vor kurzem Oberleutnant im 31. Artillerieregiment, durch einen Revolverschuß entlebt. In einem hinterlassenen Schreiben gab er Furcht vor Wahnsinn als Motiv des Selbstmordes an. Oskar von Kunert hatte kürzlich aus finanziellen Gründen als Oberleutnant quittieren müssen und hielt sich erst seit einigen Tagen in Graz auf. Diese Affäre dürfte ihn in Verzweiflung gebracht haben. Übrigens soll er herzleidend gewesen sein.

— (Die Toten des Jahres 1906.) In Laibach sind im vergangenen Jahre 1264 Personen gestorben.

— (Ein Wohnhaus durch Schneemassen eingedrückt.) Am 28. v. M. nachmittags stürzte die hölzerne, schon sehr baufällige Kleusche des Franz Klevisar in Gumberg, Gemeinde Brucknitz, infolge der darauf lagernden Schneemassen und des Sturmwindes ein. Der Besitzer befindet sich in Amerika; in der eingestürzten Kleusche wohnten die Mutter und eine Schwester des Genannten. Sie konnten noch rechtzeitig die Einrichtung sowie die Kleider und die Lebensmittel in Sicherheit bringen.

— (Aus Reifnitz) wird uns berichtet, daß der dortige slowenische katholische Fortbildungsverein am 30. v. M. eine Gregorčič-Feier veranstaltete, die durch eine vormittags um 10 Uhr gezeigte heilige Messe eingeleitet wurde. Um 4 Uhr nachmittags fand in den Vereinslokalitäten die eigentliche Feier statt. Sie umfaßte zunächst Vorträge der Tamburashen, eine von Herrn A. Šubic gehaltene Festrede, worin Gregorčič als der erste slowenische Lyriker, als ein mit dem Volke fühlender und nur für dieses lebender Dichter gefeiert wurde. Im gesanglichen und deklamatorischen Teile wurden ausschließlich Texte von Gregorčič zum Vortrage gebracht. Das Lustspiel „Obleka naredi človeka“ erzielte einen großen Erfolg, zumal sich darin alle auftretenden Personen mit Ausnahme des Arztes des unverfälschten Reifnitzer Dialektes bedienten. Die von reizenden

Mädchen in Nationalstracht verkausten Nummern für den Glückshafen fanden willige Käufer, da es allen

daran gelegen war, für das Gregorčič-Denkmal einen möglichst ausgiebigen Obolus beizusteuern.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute im Hotel „Lloyd“ ein Mitgliedekonzert. Anfang halb 8 Uhr abends, Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

\* (Gingebrochter Deserteur.) Dieser Tag wurde durch die Polizei in Görz der vom 17. Infanterieregimente in Klagenfurt desertierte Infanterist E. Svolšek aus Altlaak verhaftet und der Militärbehörde eingeliefert.

\*\* (Enthebungsfarten.) Die Liste derjenigen, die zugunsten des Deutschen Schulvereines anlässlich des Jahreswechsels 2 K erlegten, ist durch Herrn Sparkasseoberkontrollor Heinrich Lufsch zu ergänzen.

\* (Verlorene) wurde: ein schwarzer Damengürtel, eine schwarze Geldtasche mit 3 Zwanzigkronen- und 2 Zehnkronen-Noten, ferner mit Kleingeld und einigen Rechnungen, ein braunes Geldtäschchen mit 24 K, ein Geldtäschchen mit 16 K, ein goldener Ring und aus einem Ringe ein Brillant im Werte von 400 K.

\* (Gefunden) wurde: ein schwarzes Geldtäschchen mit etwa 2 K, ein Geldtäschchen mit etwa 50 K und eine silberne Kette.

### Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Ohorn hat in seinem erfolgreichen Schauspiel „Die Brüder von St. Bernhard“ bewiesen, daß es im Standesleben genug Konflikte und dramatisch dankbare Motive gibt, die außerhalb des Liebeslebens mit seinen Leidenschaften und Stürmen stehen; in jenem Stück spielt das Lieben zweier Weisen nur eine Nebenrolle und auch in seiner Fortsetzung „Der Abt von St. Bernhard“ ist es nur episodisch behandelt. In den Kämpfen der Brüder von St. Bernhard geht es nicht laut und stürmisch zu; der gute Ton, wie er bei gebildeten Männern gang und gäbe ist, wird nirgends verlegt; die Ränke und Intrigen, denen im zweiten Teile der treffliche neue Abt zum Opfer fällt,wickeln sich zwar zum größten Teile in Reden und Gegenreden ab, die allerdings aus dem Munde guter alter Bekannten aus dem ersten Teile recht wirkungsvoll klingen, bei denen es jedoch nicht sein Bewenden hat, denn jeder Akt schließt mit einem recht brutalen Knalleffekt, der an abgebrachte Sensationskomödien mahnt. Die Novität läßt niemals vergeßen, daß sie eben nur eine Fortsetzung ist und um jeden Preis auf Bühnenvielfamkeit hinarbeiten will. Während Handlung und Charaktere im ersten Teile aus einheitlichem Boden aufwachsen und dichterische Schöpfungskraft finden, erscheint hier alles in oberflächliche Übereinstimmung gebracht und zu theatralischer Wirkung verwertet. Der Dichter ist gezwungen, das Fehlen dichterischer Kraft durch die Routine des bühnenfertigen Theatralikers zu erzeigen, und er erreicht seinen Zweck durch Effekte des Dialogs und des Milieus und durch Ausstattung seiner Figuren mit charakteristischen Miniaturzügen. Das Stück ist nicht stark im dramatischen, sondern nur wirksam im theatralischen Sinne, dabei macht es den Eindruck des bruchstückweise Zusammengelesenen. Die Aufführung hatte im ganzen und großen Temperament und Stimmung; nur haftete ihr stellenweise ungenügende Vorbereitung an und die Souffleuse mußte häufig aufdringlich das große Wort führen. Die sympathischen Gestalten des Stücks, an der Spitze der Abt Heinrich des Herrn Weinrich, der redselige, alte Pater Fridolin des Herrn Weißmüller, der temperamentvolle Meinrad des Herrn Maihofer fanden vielen Beifall, doch teilten sich auch die Intriganten, durch die Herren Maier, der freilich rollenunsicher war, und Bastars dargestellt, in den Erfolg des Abendes. Herr Bastars gab den hinterlistigen Schleicher jedoch zu farblos und wirkte in den Schlusszenen wider Willen komisch. Herr Möllig fand für den gemütlich gewordenen alten Drechsler den richtigen Ton; Frau Urbán gefiel sich hingegen in einem ganz unpassenden Hochdeutsch. Herr Wagner überhastete sich wieder im Sprechen und war zum Teile unverständlich. Fräulein Hold und Frau Becker füllten die ihnen zugewiesenen belanglosen Rollen angemessen aus, Herr Kammerauf sprach einen Landpfarrer mit Wärme und Überzeugung, Herr Pobisch er einen Bruder ganz brav. — Das Theater war gut besucht.

J.

\*\* (Slowenische Philharmonische Gesellschaft.) Am 6. d. M. veranstaltet die Kammermusikvereinigung ihren zweiten Vortragabend, dessen Programm R. Schumanns Streichquartett Opus 41 in A-Dur, Beethovens Waldstein-Sonate und das Klavierquartett von Sinding in E-Moll umfaßt. Es ist Herr Konzertmeister Gerster gelungen, die Pianistin Marie Geßlich zur Mitwirkung zu gewinnen. Wie wir den uns vor-

siegenden Zeitungsberichten entnehmen, hatte Marie Gejelchop, die als Tochter eines hervorragenden Gelehrten in Batavia geboren worden, in den Vereinigten Staaten längst einen festbegriindeten Namen, als sie die Aufmerksamkeit der europäischen Musikwelt auf sich lenkte. Die Kritik bezeichnetet die Künstlerin als eine geniale, tief veranlagte Natur, die durch ihre Eigenart rasch die Aufmerksamkeit weiterer Musikkreise auf sich gelenkt hat, trotzdem ihr künstlerischer Stolz und die Vornehmheit ihrer Gesinnung jegliches außerkünstlerische Mittel zur Erlangung von Erfolgen verachtete. Fräulein Geselschap veranstaltet am 12. d. M. im Ehrbar-Saal in Wien einen eigenen Klavierabend, am 13. d. M. spielt sie im Konzertverein mit Orchester.

(Aus der deutschen Theaterfanelei.) Das andauernde Unwohlsein der Opernsängerin Paula von Kronau veranlaßt für heute eine neuerliche Spielplanänderung. Anstatt der angekündigten Oper „Figaro's Hochzeit“ gelangt der lustige Schwank „Die Welt ohne Männer“ zur Wiederholung, der schon bei der Erstaufführung stürmische Lacherfolge erzielte. Am Samstag wird „Die lustige Witwe“ zum sechstenmale aufgeführt werden. Die Oper „Figaro's Hochzeit“ erscheint sofort bei Genebung der erkrankten Sängerin auf dem Spielplan.

## Telegramme

### des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 2. Jänner. Seine Majestät der Kaiser ist um 10 Uhr vormittags nach Budapest abgereist.

### Ziehung.

Wien, 2. Jänner. Bei der heute vormittag vorgenommenen Ziehung der Kreditlose fiel der Haupttreffer mit 300.000 K auf Serie 2097 Nr. 72, der zweite Treffer mit 60.000 K auf S. 4047 Nr. 8, der dritte Treffer mit 30.000 K auf S. 1391 Nr. 76, je 10.000 K gewannen S. 543 Nr. 12 und S. 931 Nr. 41, je 4000 K gewannen S. 3301 Nr. 3 und S. 3821 Nr. 85, je 3000 K gewannen S. 539 Nr. 96, S. 598 Nr. 59 und S. 894 Nr. 90, je 2000 K gewannen S. 539 Nr. 10, S. 598 Nr. 12 und S. 3301 Nr. 29.

Wien, 2. Jänner. Österreichische Rote Kreuz-Loje. Den Haupttreffer mit 60.000 K gewinnt Serie 8193 Nr. 16.

### Eisenbahnunglück.

Topeka (Kansas), 2. Jänner. In der Nähe von Aldevisde sind heute morgen auf der Chicagoer-S.-Pacific-Eisenbahn zwei Personenzüge zusammengestoßen. Nach einem Berichte sollen mehrere Wagen die Böschung hinuntergefallen und in Brand geraten sein, wobei 20 Personen, meist Mexikaner, getötet und eben so viele verletzt wurden. Ein anderer Bericht sagt, daß 29 Mexikaner in einem in Brand geratenen Wagen umgekommen seien.

### Rußland.

Petersburg, 2. Jänner. Wie das vom früheren Handelsminister Fedorov herausgegebene Organ „Slovo“ meldet, sind im Voranschlag des Staatsbudgets für das Jahr 1907 eingestellt an ordentlichen Ausgaben 146 Millionen, das sind 37.7 Millionen mehr als in der ersten Hälfte des Jahres 1906, und zwar an Ausgaben des Kriegsressorts etwa 3 Millionen, an solchen des Finanzministeriums etwa 13 Millionen und für Deckung der Staatschulden etwa um 22 Millionen mehr als in der ersten Hälfte des Jahres 1906. Der Budgetvoranschlag wird der Reichsduma vorgelegt werden.

Frankfurt am Main, 2. Jänner. Wie die „Frankf. Blg.“ aus New York meldet, hat Rockefeller der Universität in Chicago drei Millionen Dollars gespendet.

### Verstorbene.

Am 29. Dezember. Josef Kralj, Tischlergehilfe, 45 J., Petersstraße 38, Vitium cordis. — Lorenz Benedicte, Arbeiter, 56 J., Radetzkystraße 11, Paranoia tubercul. ch.

Am 30. Dezember. Gustav Coriary, Messnersohn, 7 J., Maria-Theresa-Straße 9, Lungenentzündung.

Am 31. Dezember. Sifetia Tomice, Beamtenstochter, 7 Mon., Rosengasse 41, Bronchitis acuta. — Maria Jereb, Greißlerin, 71 J., Schneibergasse 4, Lungenödem.

### Im Civiliptale:

Am 27. Dezember. Josef Ivan, Besitzer, 37 J., Mielitis.

## Landestheater in Laibach.

54. Vorstellung.

Gerader Tag.

Donnerstag, den 3. Jänner 1907

### Die Welt ohne Männer.

Schwank in drei Akten von Alexander Engel und Julius Horst. Anfang halb 8 Uhr. Ende nach halb 10 Uhr.

### Lottoziehung am 2. Jänner 1907.

Brünn: 38 52 53 72 76

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag Minuten 24 Std. in Millimeter
2	2 u. N.	736.6	4.1	W. mäßig	bewölkt	
	9 u. Ab.	735.6	5.0	"	Regen	

3. 7 U. F. 732.2 4.7 NO. schwach fast bew. 3.9

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 21°, Normale -2.7°.

Berantwortlicher Nebatleur: Anton Funef.

## Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiß oder farbig von K 1.15 bis 18 per Meter.

Spezialität: Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Strassen-Toiletten und für Blusen, Futter etc.

Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private porto- und zollfrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 17

(Schweiz) (470) 9

Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

**Meyers Kleines Konversations-Lexikon.** Siebente, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 130.000 Artikel und Nachweise auf über 6000 Seiten Text mit etwa 520 Illustrationstafeln (darunter 56 Farbendrucktafeln und 110 Karten und Pläne) und etwa 100 Textbeilagen. Sechs Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Aus Meyers Kleinem Konversations-Lexikon in drei Bänden soll ein respektabler Schäßbänder werden, ein Werk, das nicht etwa ein Auszug aus dem «Großen Meyer», sondern ein von Grund aus neu geschaffenes, mit einer Fülle neuer Karten und Bildtafeln ausgestattetes Lexikon ist, dem mehr als 150 namhafte Mitarbeiter ihre Kräfte widmen. Der soeben erschienene, vornehm gebundene erste Band zeigt, daß dieses Werk mehr als zweier- oder dreibändige Konversations-Lexika geeignet ist, auf alle Fragen des täglichen Lebens, der Kunst und Wissenschaft, der Industrie und Technik eine zuverlässige, jedem verständliche Antwort zu geben. In den knapp und doch erschöpfend abgefaßten, mit gut ausgewählten Literaturangaben versehenen Artikeln besitzt namentlich auch der politisch interessierte Leser eine wahre Fundgrube streng objektiver Belehrung. An erster Stelle verdienen hier die historischen und geographischen Artikel Erwähnung. Der Umstand, daß vier Erdteile mit dem Buchstaben A beginnen, ist daran schuld, daß sich in diesem Bande die vortrefflich zusammengefaßten und gut stilisierten Artikel «Afrika», «Amerika», «Asien» und «Australien», mit den zugehörigen Karten, den neu geschaffenen Wirtschaftstafeln und den glänzend ausgeführten Bildtafeln vereint finden. Die neuen Tafeln, auf denen die afrikanischen, amerikanischen, asiatischen, australischen und melanesischen Völker in ihren charakteristischen Vertretern dargestellt sind, beweisen wieder, mit welcher Sorgfalt und mit welchem Geschmack der illustrative Teil des Werkes zusammengestellt und ausgeführt worden ist. Neben den vier Erdteilen finden wir noch eine große Zahl geographischer Artikel, die sämtlich durch einen trefflichen historischen Überblick über das betreffende Land vervollständigt sind: so unter anderen «Ägypten» mit der neuen Karte Nordostafrika, «Arabien», «Argentinien», «Brasilien» mit der neuen Karte Ostbrasiliens, und «Belgien», oder «Anhalt», «Brandenburg», «Braunschweig», «Bayern» und «Bremen». Alle Großstädte Deutschlands und des Auslands (Amsterdam, Berlin, Budapest, Breslau) sind mit vortrefflichen, bis auf den heutigen Tag vervollständigten Plänen versehen. Mit besonderem Geschick sind politische und soziale Probleme behandelt, wie Agrarkrisis, Agrarfrage, Anarchismus und Antisemitismus, Arbeiterfrage, Arbeitszeit, Aristokratie und Armenwesen; die neuesten Forschungen und Ereignisse sind dabei überall berücksichtigt. Jeder, der zu diesem wahrhaft modernen Werk greift, wird volle Befriedigung finden. Der verhältnismäßig geringe Preis wird mit dazu beitragen, daß dieses Werk einen Siegeszug durch alle Länder der deutschen Sprache antreten wird.

(5532) 2-1

Der Zentralrat des Vinzenz-Vereines in Krain gibt die schmerzhafte Nachricht, daß sein hochgeehrter und sehr verdienstvoller Ehrenpräsident, der hochwürdigste Herr

## Andreas Bamejic

insuliert. Domdechant, fürstb. Konsistorialrat, Ritter des Ordens der Eisernen Krone III. Kl.

heute um 2½ Uhr früh in seinem 83. Lebensjahre, nach kurzer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbefakumenten, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis, zu welchem die P. T. Vereinsmitglieder eingeladen werden, findet am 3. Jänner um 3 Uhr nachmittags von der Domkirche aus statt.

Der hochverdiente Verbliebene wird dem freundlichen und frommen Andenken empfohlen.

Laibach, am 1. Jänner 1907.

(29)

**Franz Josef-**  
**BITTERQUELLE**  
von ärztlichen Autoritäten seit  
Jahrzehnten als das gehaltrreichste u.  
sicherste natürliche Abführmittel  
empfohlen.  
Die Direction in Budapest.

Niederlagen bei den Herren Michael Kastner un  
Peter Lassnik in Laibach. (181) 26-26

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als „Molls Franzbraun-Wein und Salz“, der ebenso wohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen, als seiner muskel- und nervenstärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern u. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 1.90. Täglicher Verband gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlangt man ausdrücklich Molls Präparat mit dessen Schriftmarke und Unterschrift. (2458) 5-3

## K. k. österr. Staatsbahnen.

### Notiz.

Die in den früheren Nummern veröffentlichte Auflistung der Züge Nr. 1720 und 1721 in der Strecke Assling-Tarvis wird hiemit **widerrufen**. Es werden daher die genannten Züge auch nach dem 1. Jänner 1907 sowie bisher zwischen Laibach und Tarvis verkehren.

Triest im Dezember 1906.

3-2

Die k. k. Staatsbahndirektion Triest.

## Bürgerliches Hotel Lloyd.

Heute Donnerstag, den 3. Jänner 1907

## Konzert

der Laibacher Vereinskapelle.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 Heller.

Anfang um halb 8 Uhr abends.

Zu zahlreichem Besuch lädt höflichst ein  
(23) hochachtungsvoll

Karl Tauses, Restaurateur.

## Verlässliches Mädchen oder Frau

mit Vorliebe zu Kindern, wird als **Stütze im Haushalte gesucht**. Auskunft aus Gefälligkeit in der Administr. d. Ztg. (27)

**Die Kanzlei** (25) 3-1  
des I. Laibacher Hausherren-vereines

befindet sich seit 1. Jänner 1907 in der **Herren-gasse Nr. 20** (im Maurerschen Hause).



1

